

Man findet *Kees van Dongen* in der gleichen Bahn wie Matisse, nur, daß er kein so großes Segment bestreicht. Er spezialisierte sich, — vielleicht aus (instinktiver) Erkenntnis seiner geringeren Vitalität — wo der andere universell blieb. Er kürte zu seines Lebens Sonne die unerhörte Mondänität der Stadt Paris, die wie ein bestrickendes Parfüm aus seinen Bildern atmet. Ihm ist das Leben ein großes Varieté voller Wunder, zu dessen künstlerischem Regisseur er berufen ward.

*Abbildungen: 7. Ein Paar. 8. Spazierritt auf Eseln. 9. Badende.*

■   ■   ■

So sehr sich das Gefühl auch sträuben mag, mit der alten Nationalhymne der modernen Malerei zu beginnen, es muß doch sein:

Ein Bild ist ein Gegenstand, ein Ding, das seinen Wert in sich trägt. Dieser innere Wert hängt durchaus nicht von Zuständen (momentlangen oder längeren) ab, die vor dem Bilde in der Erscheinungswelt, der Natur, vorhanden waren. Das Bild selbst ist ja ein Zustand, und zwar im Gegensatz zum Naturzustand, ein Kunstzustand. Darf man von beiden etwas verlangen, so ist es, aufrichtig zu sein. Die Natur soll also natürlich, und die Kunst künstlich sein (was durchaus nicht gekünstelt ist). Wohl kann ein Naturzustand zum Kunstzustand werden, doch nie, ohne ganz anderem Wertmaße zu verfallen. (Das Wesen jeder Arbeit ist ja Wertverschiebung — und keiner mehr, als der schöpferischen, künstlerischen.) So wenig man demnach das Können eines Musikers an seiner Fähigkeit im Tierstimmenimitieren erkennt, so wenig wird man den Maler nach seiner Genauigkeit als Naturimitator werten. Die schöpferische Kraft beim Umwerten, das wird das Entscheidende beim Urteil sein.

Zwei Wege des Umwertens bieten sich grundsätzlich dem Künstler dar, die beide zu den guten wie den schlechten Werken führen.

Der eine, weiblicher, frommer, weitet sich *vor dem Objekt* (geht von einem Objekte aus). Sein Ursprung ruht im Nachahmungstrieb. Er ist analytisch und strebt dem tiefsten Wesensgrund der Dinge nahezukommen.

Der andere, männlicher, an sich schöpferischer, entquillt der *Vorstellung* (die nur leider ein synthetisches Gewächs ist). Er ist vom Wollen und vor allem, von der Kraft des Künstlers abhängig und scheint am absolutesten sein Ziel erreichen zu können.

Man mag diese prinzipielle Scheidung als fast zu fein empfinden, namentlich für